momentum 16
MACHT
www.momentum-kongress.org

Titel des Arbeit

Macht Wissen zu Widerstand
—
Bildung als gegen-hegemoniale Praxis

Verfasser
Christopher Beil

"So viel ist gewonnen, wenn nur einer aufsteht und NEIN sagt!"

(Brecht 1959: 136)

"Unpolitisch sein, heißt politisch sein, ohne es zu merken"

(Luxemburg, zitiert nach Becker 2010: 123)

„Bildet euch, denn wir brauchen all eure Klugheit. Bewegt euch, denn wir brauchen eure ganze Begeisterung. Organisiert euch, denn wir brauchen eure ganze Kraft“

(L‘Ordine Nuovo, Titelseite, 1.Mai 1919, zitiert nach Bernhard, Armin 2005: 39)

Inhaltsverzeichnis

Einleitung und Fragestellung.....4

Hegemonie bei Antonio Gramsci.....4

Herrschende Hegemonie in der Krise.....8

Bildung und Widerstand – die Philosophie der Praxis.....10

Conclusio.....14

Bibliographie.....16

Einleitung und Fragestellung

„Macht Wissen zu Widerstand“ stand auf einem Plakat bei den letzten Wahlen der österreichischen Hochschüler_innenschaft. In der folgenden Arbeit soll es genau darum gehen: Wer hat Macht über Wissen in einer Gesellschaft und warum? Inwiefern ist der Bereich der Bildung ein Kampffeld um Hegemonie? Und wie kann dann dem entgegen Wissen zu Widerstand werden? Ich möchte, in Anlehnung an die „Gefängnishefte“ von Antonio Gramsci (vgl. GH 2012), einige Gedanke dazu darlegen, wie durch Bildung Widerstand gegen hegemoniale Strukturen und Praxen forciert werden könnte. Dabei kann das bei der Kürze der Arbeit nur fragmenthaft passieren und soll lediglich zum Denken und zur Diskussion darüber anregen. Im ersten Teil meiner Arbeit möchte ich die Hegemonietheorie von Gramsci mit seinen wichtigsten Begrifflichkeiten kurz darlegen. Im zweiten Teil wird es um die, in meinen Augen, herrschende Hegemonie, den Neoliberalismus, gehen. Dabei werde ich in aller Kürze die Hegemonie selbst, seine Krise und die daraus resultierenden Möglichkeiten für den Widerstand darlegen. Im dritten Teil werde ich der Frage nachgehen wie Bildung, Pädagogik und Wissen als spezifische Formen des Widerstandes verstanden und eingesetzt werden können. Dabei werde ich ich mich vor allem auch auf die Arbeiten von Armin Bernhard über Gramsci stützen. In der Conclusio möchte ich abschließend die Ergebnisse nochmals zusammenfassen.

Ich werde in meiner Arbeit den Gendergap verwenden, um dadurch bewusst nicht das hegemoniale Zweigeschlechtersystem der Gesellschaft zu reproduzieren, sondern alle sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten einzuschließen. Wörtliche Zitate werde ich dahingehend nicht abändern, sondern mit einem „[sic!]“ darauf hinweisen, dass die Zitate in dieser Hinsicht unzureichend sind.

Hegemonie bei Antonio Gramsci

> 'Hegemonie' bezeichnet (...) eine Situation, in der eine Gruppe oder Klasse ihre Herrschaft gesamtgesellschaftlich organisiert und in den politischen, ideologischen und kulturellen Überbauten des Konsens zu den ihren Machtposition sichernden Verhältnissen organisiert. (Opratko 2014: 42)

Antonio Gramsci, Parteiführer der kommunistischen Partei Italiens (PCI), wurde aufgrund seiner politischen Arbeit gegen das Regime Mussolinis 1926 zu mehr als 20 Jahre Haft verurteilt. Er kam aufgrund schwerer Krankheiten vorzeitig frei, erlag diesen aber kurz danach 1937 in einer

römischen Klinik. (vgl. Gaedt 2007: 204 ff.) Während seiner Zeit im Gefängnis schrieb er eine Unmenge an Notizen zu den verschiedensten Themen. Einige der wichtigsten und zentralsten Gedanken dieser, als „Gefängnishefte“ berühmt gewordenen, Notizen, sind jene zu „Hegemonie“. Der Einfluss der Hegemonietheorie Gramscis reicht heute von der wissenschaftlichen Forschung bis hin zu sozialen Bewegungen. (vgl. Opratko 2014: 10) Allerdings wird Gramscis Werk oft als eine Art „Steinbruch“ missbraucht, aus dem passende Passagen aus dem jeweiligen Kontext „herausgebrochen“ werden. (vgl. Borg: 2001) Gleichsam ist es nicht ratsam, Gramscis Hegemonietheorie als starres Theoriegebäude zu fassen, sondern es sollte vielmehr Gramscis eigener Auffassung gefolgt werden, nämlich dass der „Rhythmus des Denkens wichtiger [ist] als die einzelnen herausgelösten Zitate.“ (GH 3: 457) Genau dieser Rhythmus muss auch gefunden werden, um mit Gramsci die aktuelle neoliberale Hegemonie(-krise) fassbar machen zu können. Ich kann die zum Teil problematische, uneinheitliche Verwendung und Definitionen seiner Begrifflichkeiten nicht weiter in meiner Arbeit thematisieren, verwende sie aber in einer spezifischen Art und Weise: In Anlehnung an Dirk Martin und Jens Wissel werde ich mich auf die schwache historisierende Verwendung von „Hegemonie“ stützen, da mit dieser zwei, in meinen Augen wesentliche, Aspekte betont werden. Zum einen wird diese Verwendung der Intention Gramscis gerecht, das jeweils historisch Spezifische der vorherrschenden Hegemonie nicht aus den Augen zu verlieren, was gleichzeitig eine Absage an die Universalisierung von Hegemonie ist. Zum anderen wird bei der schwachen Historisierung, im Gegensatz zur starken, Hegemonie nicht mit dem Fordimus gleichgesetzt, sondern nimmt die Wandelbarkeit, das Entstehen, Gehen und Vergehen von unterschiedlichen Hegemonien in den Blick. (vgl. Martin/Wissel 2015: 221ff.)

Ausgangspunkt der Überlegungen Gramscis zur Hegemonie ist die Frage weshalb es nach der Oktoberrevolution 1917 nicht auch in anderen europäischen Ländern revolutionäre Machtübernahmen gekommen war. Gramsci analysiert: „Im Osten war der Staat alles, die Zivilgesellschaft war in ihren Anfängen und gallertenhaft; im Westen bestand zwischen Staat und Zivilgesellschaft ein richtiges Verhältnis, und beim Wanken des Staates gewahrte man sogleich eine robuste Struktur der Zivilgesellschaft.“ (GH 4: 874) In diesem Zitat steckt bereits ein Element von Hegemonie: Die Trennung von politischer Gesellschaft und Zivilgesellschaft, wobei Gramsci betont, dass es sich dabei um eine rein analytische Trennung handelt und keineswegs so trennscharf in der Praxis auftritt. (vgl. GH 7: 1566) An anderer Stelle beschreibt er diese beiden Begriffe als die zwei großen Superstrukturen innerhalb des Staates. (vgl. GH 7: 1502) „Den Staat, der Zivilgesellschaft und politische Gesellschaft umfasst, nennt Gramsci (...) 'integraler Staat' (Opratko 2014: 38; vgl. auch GH 4: 824) Gramsci fasst es an einer anderen Stelle so zusammen: „Staat = politische Gesellschaft + Zivilgesellschaft, das heißt Hegemonie, gepanzert mit Zwang“. (GH 4:

783) Hier findet sich eine weitere wesentliche analytische Unterscheidung Gramscis, nämlich der zwischen Zwang und Konsens. Eng mit dem Begriff „Konsens“ sind bei Gramsci die Begriffe „Alltagsverstand“ und „(organische) Intellektuelle“ verknüpft.

Eine bestimmte Klasse besitzt die Hegemonie in der Gesellschaft, wenn sie es schafft, ihre Interessen gesamtgesellschaftlich zu universalisieren und dies vor allem (aber nicht ausschließlich) durch einen ökonomischen, politischen, ideologischen und kulturellen Konsens. Hegemonie beinhaltet also stets sowohl Konsens- als auch Zwangselemente, wobei Gramsci seinen Fokus auf erstere richtet: „Die 'normale' Ausübung der Hegemonie (...) zeichnet sich durch eine Kombination von Zwang und Konsens aus, die sich in verschiedener Weise die Waage halten, ohne daß der Zwang zu sehr gegenüber dem Konsens überwiegt, sondern im Gegenteil sogar versucht wird, zu erreichen, daß der Zwang auf den Konsens der Mehrheit gestützt scheint“. (GH 7: 1610) Dieser Konsens wird vor allem auch durch eine spezifische Form der Bildung erreicht. Was und wie unterrichtet wird, welches Bildungssystem etabliert wird usw. ist wesentlich für die jeweilige Hegemonie. Wenn eine Klasse hegemonial werden und bleiben möchte ist es essentiell, dass diese Klasse die Macht über das gesellschaftliche Wissen besitzt. Gramsci nennt dies den Alltagsverstand. Der Zwang wird vor allem dort eingesetzt, wo die Grundlagen der Macht der herrschenden Klasse angetastet werden. (vgl. GH 7: 1567) Zu erwähnen ist, dass der Zwang nur für den Menschen wirklicher Zwang ist, „der ihn nicht akzeptiert, nicht für den, der ihn akzeptiert: wenn der Zwang sich gemäß der Entwicklung der gesellschaftlichen Kräfte entwickelt, ist er kein Zwang, sondern mit einer beschleunigten Methode erreichte 'Offenbarung' kultureller Wahrheit.“ (GH 7: 1688) Der Vorgang der Hegemonie-Bildung, Gramsci bezeichnet diesen als hegemoniales Projekt, ist komplex, vielschichtig, zum Teil widersprüchlich und niemals vollständig. Dies gilt sowohl zwischen der hegemonialen Klasse und den subalternen Klassen, als auch innerhalb der einzelnen Klassen. „Hegemonie fragt (...) nicht nach Stabilität einer bestimmten Ordnung als vielmehr nach der bestimmenden Entwicklungsrichtung der Bearbeitung von Widersprüchen“ (Candeias 2007: 21), was zur Folge hat, dass Hegemonie niemals unendlich ist, sondern verändert, transformiert oder vielleicht sogar aufgehoben werden kann. Jene Teile der Gesellschaft, die sich der Hegemonie der führenden Klasse freiwillig unterwerfen und aktiv unterstützen, bilden einen „geschichtlichen Block“ (vgl. GH 6: 1228), gleichwohl auch dieser widersprüchlich ist. Um einen Konsens in der Gesamtgesellschaft produzieren und reproduzieren zu können benötigt es nach Gramsci zum einen den Staat. Dieser ist „als konkrete Gestalt einer bestimmten ökonomischen Welt, eines bestimmten Produktionssystems aufzufassen“ (GH 1: 188), die aber auch eine relative Autonomie besitzt. Er ist in sich widersprüchlich und tritt nicht nur als Zwangsapparat, sondern auch als „Erzieher“, also Konsensapparat, auf, „insofern als er einen neuen Typus oder ein neues Niveau der Zivilisation zu

schaffen sucht.“ (GH 5: 980) An einer anderen Stelle schreibt Gramsci: „Die Schule als positive Erziehungsfunktion und die Gerichte als repressive und negative Erziehungsfunktion sind in dieser Hinsicht die wichtigsten staatlichen Aktivitäten“. (GH 5: 1043) Der Staat versucht also auf den Alltagsverstand der Gesellschaft einzuwirken und diesen nach den Interessen der hegemonialen Klasse zu formen.

Was genau meint Gramsci mit dem „Alltagsverstand“? Auch hier finden sich in den Gefängnisheften keine kohärenten Ausführungen und Definitionen, vor allem was den Zusammenhang zwischen dem Alltagsverstand und dem was Gramsci den „buonsenso“, im Deutschen, nicht ganz passend, „gesunder Menschenverstand“, nennt. Teilweise werden die Begriffe gegenübergestellt, teilweise ist der „buonsenso“ Bestandteil des Alltagsverstandes. Ich neige dazu, der letzteren Definition der beiden Begriffe zu folgen, da ich es gerade für emanzipatorische Gegen-Strategien als Nachteil betrachte, „eine elitäre Haltung [einzunehmen], die den Alltagsverstand der Massen als prinzipiell borniert kritisiert“. (Opratko 2014: 46) Insgesamt ist der Alltagsverstand „keine einheitliche, in Raum und Zeit identische Auffassung: (...) sein grundlegender Charakter ist es, eine auseinanderfallende, inkohärente, inkonsequente Weltauffassung zu sein“ (GH: 1039). Der Alltagsverstand ist die Art und Weise was und wie wir über die Welt denken, was wir für moralisch und rechtlich richtig oder falsch halten. Dabei ist der Alltagsverstand „nichts Erstarrtes und Unbewegliches, sondern verändert sich fortwährend, indem er sich mit in das Alltagsleben übergegangenen wissenschaftlichen Begriffen und philosophischen Meinungen anreichert.“ (GH: 137) Möchte nun eine gesellschaftliche Gruppe hegemonial werden, ist es notwendig, den Alltagsverstand aller gesellschaftlichen Mitglieder zu beeinflussen, um dadurch ihre aktive Zustimmung zu schaffen.

Aber nicht nur der Staat versucht, den Alltagsverstand der Gesellschaft zu formen. Eine weitere, wichtige Gruppe übernimmt ebenfalls diese Funktion, nämlich die Intellektuellen. Diese unterteilt er in organische und traditionelle Intellektuelle. „Die organischen Intellektuellen erfüllen die Funktionen der Selbstverständigung einer Klasse und die Vermittlung ihres Führungsanspruches gegenüber anderen Klassen. Während erstere Funktion die Ausarbeitung systematischer Philosophie beinhaltet, erfordert letztere das Anknüpfen an den Alltagsverstand der jeweiligen Klasse“ (Scherrer 2007: 74). Gleichzeitig spielen sie auch bei der Konsensbildung eine wesentliche Rolle. Sie organisieren „den durch das Prestige der Funktion in der Produktionssphäre gegebenen Konsens und den Zwangsapparat für diejenigen Gruppen, die weder aktiv noch passiv 'zustimmen', oder für diejenigen Momente einer Befehls- und Führungskrise, in denen der spontane Konsens eine Krise erleidet.“ (GH 3: 515) Im Gegensatz dazu setzt er jene Intellektuelle, die ehemals organische Intellektuelle waren, allerdings im Laufe der Zeit eine gewisse Autonomie erlangten. (vgl. Opratko

2014: 50) Diese „traditionellen“ Intellektuellen sind nicht unbedeutend bei der Erreichung von Hegemonie, da eines „der bedeutendsten Merkmale jeder Gruppe, die sich auf die Herrschaft hin entwickelt (...) ihr Kampf um die Assimilierung und 'ideologische' Eroberung der traditionellen Intellektuellen [ist]“. (GH 7: 1500) Alle Intellektuelle einer hegemonialen Klasse beeinflussen den Alltagsverstand maßgeblich:

> In unzähligen Diskursen von Lehrern, Richterinnen, Psychiatern, Journalistinnen, Wissenschaftlern etc. [sic!] wird ein spezifisches Wissen produziert, welches definiert und normiert, welche Diskurse als legitim anerkannt geführt werden dürfen und welche nicht. In diesen Diskursen, welche gleichzeitig spezifische Öffentlichkeit konstituieren, welche in den Massenmedien ein weiteres mal durch einen normalisierenden 'Trichter' müssen, wird gesellschaftliche Konformität erzeugt. (Candeias 2007: 23)

Auch hier erscheint auch wieder die besondere Stellung über das jeweilige Wissen in einer Gesellschaft auf. Soll also ein Hegemonie, trotz der Widersprüchlichkeiten, langfristig stabil sein, muss diese fest „im Alltagsverstand, in den alltäglichen Praxen und Selbstverständlichkeiten der Menschen verankert [sein].“ (Opratko 2014: 45) Demirović beschreibt es treffend folgendermaßen:

> Die Hegemonie wird in Vereinen und Clubs, in der Gliederung des gesamten Bildungssystems, im Zeitungs- und Zeitschriftenwesen in seiner Gesamtheit, in der Philosophie und den Wissenschaften, im Musik- und Theaterleben, in Literatur und Sprache, Verlagswesen, Bibliotheken und Straßennamen, Folklore und Alltagsgewohnheiten, Religionen, Kirche und Sekten praktiziert. Aus heutiger Sicht würden Radio, Fernsehen, Medizin und Psychotherapie dazugehören. (Demirović 2007: 25)

Im nächsten Kapitel wird es darum gehen, die aktuelle Hegemonie, nämlich den Neoliberalismus, und deren Krise, in der sie sich in meinen Augen befindet, genauer zu betrachten.

Herrschende Hegemonie in der Krise

> [Es] existiert eine Krise, die sich (...) über Jahrzehnte hinzieht. Das bedeutet, daß in der Struktur unheilbare Widersprüche aufgetreten sind, welche die positiv an der Erhaltung der Struktur selbst wirkenden politischen Kräfte jedoch innerhalb gewisser Grenzen zu heilen sich bemühen (...) (denn keine gesellschaftliche Form wird je eingestehen wollen, daß sie überholt ist). (GH 3: 493)

Die Frage, ob der Neoliberalismus als Hegemonie bezeichnet werden kann, wird viel diskutiert, oft auch verneint (vgl. u.a. Demirović 2006). Anknüpfend an die Arbeiten von Mario Candeias, sowie an die Ausführung von Dirk Martin und Jens Wissel zur „fragmentierten Hegemonie“ argumentiere

ich, dass der Neoliberalismus die herrschende Hegemonie ist, da er in meinen Augen „gegebene gesellschaftliche Verhältnisse aufgreift, umdeutet, in einen neuen Gesamtzusammenhang bringt, sie verändernd zu reartikulieren sucht, um die alte Produktions- und Lebensweise zu zersetzen und einen aktiven Konsens zur neuen Form kapitalistischer Vergesellschaftung zu schmieden.“ (Candeias 2003: 100)

Im Zuge der neoliberalen Transformation kam es „zur Entstehung transnationaler Klassenfraktionen des Kapitals, die interessen-politisch verwoben mit Gruppen führender internationaler Politiker [sic!] und Teilen untergeordneter Machtgruppen einen transnationalen [geschichtlichen] Block an der Macht [bildeten] und sich in einem dichten Gewebe von internationalen Organisationen (IWF, WTO, G8 etc.) sowie im Unterbau der Staatlichkeit auf anderen Ebenen [institutionalisierten].“ (Candeias 2007: 26) Im Zuge der Durchsetzung der Interessen des neuen geschichtlichen Blocks, kam es zu umfassenden Liberalisierungen, Prekarisierungen und Flexibilisierungen, die von staatlicher Seite unterstützt wurden. Der Umstrukturierung begann in den wirtschaftlichen Bereichen, ging aber sehr bald darüber hinaus. „Immer neue Bereiche [wurden und] werden warenförmig und warenästhetisch organisiert, vom Alltagsleben, über öffentliche Bereiche, Gesundheit, Bildung, Körper und Gene, die Psyche bis hin zur natürlichen Umwelt.“ (Candeias 2007: 28)

Heute befindet sich die Hegemonie des Neoliberalismus jedoch in einer steigenden Zahl zusammenhängender Krisen, die häufig im Begriff der „multiplen Krise“ zusammengefasst werden. Die wirtschaftliche Krise erscheint dabei als die derzeit akuteste und wichtigste. „Hinzu kommen weitere Einsichten in die Dramatik des Klimawandels, die Erosion biologischer Vielfalt, die sich erschöpfenden fossilen Energieträger, den wachsenden Hunger in vielen Regionen und über zunehmende Migration, weil immer mehr Menschen in ihrer Heimat nicht mehr (über-)leben können.“ (Brand 2009: 2) Außerdem haben in „Folge der direkten und indirekten Auswirkungen [der] neoliberalen Transformationsprozesse (…) in den letzten Jahren in zahlreichen Bereichen der gesellschaftlichen Reproduktion Widersprüche zugenommen und sich zu Krisentendenzen verdichtet: in den Arbeits- und Lebensverhältnissen, den Geschlechterverhältnissen, der Stadtentwicklung, dem Bildungssystem oder der Gesundheitsversorgung.“ (Bader et al. 2011: 18) Diese Liste ließe sich noch weiter fortsetzen, zum Beispiel mit der Demokratie- und Repräsentationskrise. Colin Crouch analysierte diese Krise unter dem Begriff der „Postdemokratie“. (vgl. Crouch 2008) Tendenziell „bleiben die demokratischen Institutionen und Verfahren formell weitgehend bestehen, während zugleich die politischen Entscheidungsprozesse entdemokratisiert werden.“ (Bader et al. 2011: 21) Innerhalb der Staaten findet dementsprechend eine Verschiebung der Kräfteverhältnisse hin zu den herrschenden neoliberalen Gruppen statt, die gleichzeitig

versuchen, sich und den Staat, durch dessen Umbau, von den beherrschten Gruppen unabhängiger zu machen. Durch die multiple Krise werden die Widersprüche innerhalb der neoliberalen Hegemonie immer offensichtlicher, die Widerstände gegen diese Hegemonie gleichzeitig größer. Oder mit Frigga Haug gesprochen: Die Hegemonie bekommt Risse, „etwa wie wenn es schon zu einem Sprung in einem Porzellan gekommen ist, das noch hält, aber an dieser Stelle brechen muß". (Haug 1998: 85) Diese Risse gilt es weiter zu vergrößern, die Widerstände gegen diese Hegemonie müssen weiter verstärkt werden damit die Hegemonie endgültig gebrochen werden kann. Das ist die Herausforderung für die Subalternen. „Von ihrem Eingreifen und ihren Kämpfen hängt ab, ob das herrschaftsförmige Krisenmanagement durchgesetzt wird oder ob sich die Kräfteverhältnisse grundlegend wandeln." (Bader et al. 2011: 26)

Bildung und Widerstand – die Philosophie der Praxis

> In einem bestimmten Sinn ist die Philosophie der Praxis (…) das volle Bewußtsein der Widersprüche, in denen der Philosoph selbst, individuell oder als ganze gesellschaftliche Gruppe genommen, die Widersprüche nicht nur begreift, sondern sich selbst als Element des Widerspruchs setzt, dieses Element zum Prinzip der Erkenntnis und folglich des Handelns erhebt. (GH 6: 1474f.)

Wie kann nun angesichts dieser multiplen Krise Bildung als Instrument des Widerstandes dienen, gramscianisch gesprochen: Wie kann Bildung zu einer gegen-hegemonialen Praxis beitragen? Gramscis Gedanken zu Erziehung und Bildung sind bei seinen Ausführungen in den Gefängnisheften ein zentrales Thema. Für Gramsci ist „Jedes Verhältnis von 'Hegemonie' (...) notwendigerweise ein pädagogisches Verhältnis". (GH 6: 1335) Sein politisches Ziel war die Hegemonie der proletarischen Klasse. Der Kampf für eine neue Hegemonie bräuchte, so Gramsci, eine neue Philosophie, die „Philosophie der Praxis", um „die Regierten von den Regierenden intellektuell unabhängig zu machen" (GH 6: 1325). Die Philosophie der Praxis ist kein „Regierungsinstrument herrschender Gruppen, um den Konsens zu haben und die Hegemonie über subalterne Klassen auszuüben; sie ist der Ausdruck dieser subalternen Klassen, die sich selbst zur Kunst des Regierens erziehen wollen und die daran interessiert sind, alle Wahrheiten zu kennen, auch die unerfreulichen (…). (GH 6: 1325) Erziehung dient in der gesellschaftliche Entwicklung eine wichtige Rolle, da sie essentiell zu ihrer Reproduktion dient. „Im geschichtlichen Prozess der

menschlichen Entwicklung kommt der Erziehung allgemein die Aufgabe zu, die menschliche ‚Natur', ihre Anlagen, Bedürfnisse, Entwicklungsvoraussetzungen auf die jeweiligen gesellschaftlichen Erfordernisse abzustimmen." (Bernhard 2007: 143) Die zentralen staatlichen Strukturen sind dabei die Schule und die Gerichte: „Die Schule als positive Erziehungsfunktion und die Gerichte als repressive und negative Erziehungsfunktion sind in dieser Hinsicht die wichtigsten staatlichen Aktivitäten". (GH 5: 1043) Gleichzeitig tritt auch der Staat selbst als Erzieher auf (vgl. GH 5: 980) Vom Begriff der Erziehung gilt es den Begriff der Bildung zu unterscheiden. Erziehung ist für den Menschen, der die Erziehung erfährt ein eher passiver Vorgang, Bildung ist stattdessen ein aktiver Prozess, ein Sich-selbst-erziehen. „Bildung ist Gramsci zufolge nicht zu verwechseln mit einer Anhäufung enzyklopädischen Wissens, sie ist vielmehr ein aktives gesellschaftliches Element, das das Bewusstsein des Menschen in ein *handelndes Verhältnis zur Welt* setzt." (Bernhard 2007: 148) Bildung ist die „Selbstpotentierung des Menschen". (GH 6: 1342) Wenn man den Menschen wie Gramsci begreift, ist er das Esemble der gesellschaftlichen Verhältnisse (vgl. GH 6: 1341). Das heißt er ist mitbestimmt von den geschichtlichen, kulturellen etc. Lebensverhältnissen in denen er lebt. Und „[in] dem Maße, wie der Mensch über Bildung Einblick in die Verhältnisse gewinnt, in dem Maße ist er zur Partizipation an ihnen und zu ihrer Umgestaltung befähigt." (Bernhard 2007: 150) Hier kommen wir zum Kern der Philosophie der Praxis: „Der Philosophie der Praxis ist eine Pädagogik inhärent, ohne die sie keine Philosophie der Praxis wäre." (Bernhard 2005: 21) Durch eine kritische, widerständige Bildung muss der Mensch Aufschluss erlangen über die gesellschaftlichen Verhältnisse, von denen er ein Teil ist. Bildung muss dazu befähigen, den Alltagsverstand zu analysieren, zu hinterfragen um ihn dann verändern zu können. Widerstand und Bildung müssen also Hand in Hand gehen. „Gegenhegemoniale Veränderung von Gesellschaft ist notwendig an einen pädagogischen Prozess kollektiver Selbstbildung gebunden, in dem die subalternen Klassen ihre geschichtliche Handlungsfähigkeit erringen." (Merkens 2007: 157) Dabei muss vor allem das derzeit hegemoniale lineare Verständnis von Bildung im Alltagsverstand aufgebrochen werden. „Jedes erzieherische Handeln eines gegenhegemoniale Akteurs ist als Selbstveränderung in der Veränderung der Umstände zu reflektieren. Anders formuliert, auch der Erzieher [sic!] wird erzogen." (Merkens 2007: 157) Es muss daher nicht darum gehen, die hegemonialen Verhältnisse „umzukehren", sondern vollständig aufzuheben und von Grund auf zu verändern. Jede scheinbare gegen-hegemoniale Praxis, jeder mögliche Widerstand gegen herrschende Verhältnisse muss daher folglich auch unter diesem Aspekt untersucht werden: Ist in diesem Widerstand eine pädagogische Praxis enthalten, die es ermöglicht, „die eigene Weltauffassung bewußt und kritisch auszuarbeiten und folglich (…) an der Hervorbringung der Weltgeschichte aktiv teilzunehmen, Führer [sic!] seiner selbst zu sein und sich

nicht einfach passiv (…) der eigenen Persönlichkeit von außen den Stempel aufdrücken zu lassen.“ (GH 6: 1375)

Hier scheint ein Widerspruch auf, der keineswegs leicht zu lösen ist: Einerseits muss eine Gruppe, die die bestehende Hegemonie brechen möchte, Führung in der Gesellschaft erlangen, vor allem mit Hilfe der organischen Intellektuellen, andererseits darf sie diesen Führungsanspruch gleichzeitig nicht beanspruchen, wenn es tatsächlich ein erfolgreiches gegen-hegemoniales Projekt in diesem Sinne sein soll. Es gibt also ein Spannungsverhältnis zwischen Führung einerseits und der Überwindung von Führung an sich andererseits. Ein Widerspruch, der keineswegs leicht zu lösen ist. Die organischen Intellektuellen müssen dabei die Trennung zwischen Kopf- und Handarbeit überwinden, da diese Trennung „es überhaupt erst erlaubt, von Intellektuellen und Nicht-Intellektuellen zu sprechen.“ (Merkens 2007: 170) Übersetzen wir diesen Widerspruch ins Pädagogische, „dann muss es darum gehen, gesellschaftliche Führungsverhältnisse *zum Zweck ihrer Überwindung* in wechselseitige Lehr- und Lernverhältnisse zu transformieren. (…) [Es gilt] die Dialektik pädagogischer Führungsverhältnisse aufzunehmen und in politisches und organisatorisches Handeln zu übertragen.“ (Merkens 2007: 163)

Wie lässt sich dies nun auf die heutige konkrete historische Situation übertragen? Gramsci selbst forderte den Sozialismus, an dessen Spitze die subalternen, vor allem die proletarischen Klassen stehen sollten. „Die Übersetzbarkeit der Kategorie subalterner Klassen in die gegenwärtigen gesellschaftlich-historischen Entwicklungsbedingungen muss dabei neu bestimmt werden, doch ist ihre notwendige Verknüpfung mit außerparlamentarischen globalisierungskritischen, antineoliberalistischen Bewegungen evident, hier und nicht nur, vielleicht nicht einmal mehr in erster Linie in politischen Parteien liegt die Zukunftsbedeutung des Begriff der subalternen Klassen, deren bewusster Ausdruck eine neu bestimmte Pädagogik sein könnte.“ (Bernhard 2005: 215) Durch die aktuelle multiple Krise sehen sich einerseits die hegemonialen Kräfte gezwungen, Bildung zu fördern, damit das kapitalistische, neoliberale System erhalten bleibt. Ausprägungen dessen sind das immer durchlässigere Bildungssystem, damit möglichst schnell möglichst viele für die Wirtschaft leicht verwertbare Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, die dann aufgrund hoher Arbeitslosigeit schlecht bezahlt werden können. Eine andere Ausprägung ist zum Beispiel auch die scheinbare Notwendigkeit bereits im Kindergarten eine oder mehrere Fremdsprachen zu unterrichten, damit die Kinder einen Vorteil gegenüber der Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt haben. Genau dadurch aber „wächst gleichzeitig die *Möglichkeit*, Bildung in eine Kraft der Befreiung von Herrschaft umzusetzen.“ (Bernhard 2005: 219) Die bestehenden und neu entstehenden Angebote von Bildung müssen angenommen und kritisch gemacht werden.

Gleichzeitig müssen parallele kritische Bildungsformen etabliert werden, die es ermöglichen die herrschende Hegemonie zu hinterfragen und etwas anderes Neues zu lernen und auch zu praktizieren. Die Aufhebung von Kopf- und Handarbeit als wesentlicher Teil dieser neuen Form von Bildung. Hegemonie als pädagogisches Verhältnis zieht sich durch die gesamte Gesellschaft. Es reicht also nicht nach einer bloßen „Bildungsreform“ oder dergleichen zu rufen, sondern der Widerstand gegen die neoliberale Hegemonie muss in allen Gesellschaftsbereichen formiert und praktiziert werden, eben mit einem praxis-philosophisch und empanzipatorisch-pädagogischen Anspruch. Dieser (pädagogische) Widerstand muss überall dort organisiert werden, wo die neoliberale Hegemonie wirkt: In der politischen Gesellschaft und der Zivilgesellschaft, in der Ökonomie, der Kultur, im Beruf und in der Freizeit, im privatem und öffentlichen Raum, in den Universitäten, in der Literatur, usw. Für Gramsci war in seinen Gefängnisheften klar, was Terry Eagleton folgendermaßen beschreibt: „In modernen Gesellschaften reicht es nicht mehr aus, Fabriken zu besetzen und sich dem Staat entgegenzustellen. Man muß ebenso das Feld der 'Kultur' im weitesten, alltäglichsten Sinn angreifen. Die Macht der herrschenden Klasse ist sowohl geistig als auch materiell; und jede 'Gegenhegemonie' muß ihre Kampagne auch auf den bis heute vernachlässigten Gebieten der Werte und Gebräuche, der Sprachgewohnheiten und Rituale führen.“ (Eagleton, zitiert nach Opratko 2014: 38) Kritische Bildung ist dabei ein elementarer Bestandteil. Ziel und Anspruch dieses Widerstandes muss in meinen Augen notgedrungen das Brechen von Hegemonie sein, in dem Sinne aber, dass auch keine neue wie auch immer ausgestaltete Hegemonie hergestellt wird. Hegemonie bedeutet in letzter Instanz immer Herrschaft, also ein Machtverhältnis der Einen über die Anderen. Das Ziel muss also Herrschaftslosigkeit sein, gramscianisch geprochen: Anti-Hegemonie.

Für eine solche herrschaftsfreie Gesellschaft braucht es eine umfassende Transformation aller Lebensbereiche. Eine solche Gesellschaft benötigt eine solidarische anti-kapitalistische Wirtschaftsform, die einerseits sozial-ökologisch nachhaltig ist und andererseits die Ernährung aller Menschen sicher stellt. Eine solche Gesellschaft benötigt eine solidarische Form des Zusammenlebens, frei von jedweden Formen der Unterdrückung und Ausgrenzung (Rassismus, Antisemitismus, Homophobie, Androzentrismus etc.) und noch vieles mehr. Bei all diesen Punkten muss ein praxis-philosophisches Bildungsmodell ansetzen. Dafür braucht es außerdem eine neue Form der organischen Intellektuellen, die die neoliberalen „Schützengräben“ Stück für Stück erobern und zerstören, damit Gesellschaft kein Schlachtfeld mehr sein muss. Organische Intellektuelle sind hierbei all jene, die sich dieser Herausforderung stellen wollen und die Gesellschaft zu einer machen wollen, die die weiter oben dargelegten Eigenschaften besitzt, also

solidarisch, anti-kapitalistisch, sozial-ökologisch nachhaltig usw., ist. „Dazu braucht es Besonnenheit, Ernsthaftigkeit, Humor und Beweglichkeit im Denken. Vor allem aber braucht es Geduld (Heise/ von Fromberg 2007: 125) und „geduldige Menschen (...), die nicht verzweifeln angesichts der schlimmsten Schrecken und sich nicht an jeder Dummheit begeistern. Pessimismus des Verstandes, Optimismus des Willens.“ (GH 9: 2232) Es bedarf aber auch einer Warnung von Marx und Engels: „Die 'Idee' blamierte sich immer, soweit sie von dem 'Interesse' unterschieden war.“ (MEW 2: 85) Damit wollen sie ausdrücken, dass Menschen keine Idee unterstützen werden, in der sie nicht auch ihre persönlichen Interessen wiederfinden. Marx und Engels bezogen sich dabei auf die materiellen Interessen und Gramsci hätte das ähnlich gesehen. Ich möchte dem ebenfalls zustimmen, möchte aber das Wort „Interesse“ weiter fassen, also über die ökonomische Sphäre hinaus. Gerade in der heutigen Zeit, die vor allem im globalen Norden, durch Postmodernität geprägt ist, geht es oft nicht mehr ausschließlich um Quantität im ökonomischen Besitz, sondern auch um Qualität in anderen Fragen des Lebens: Wie möchte ich mich ernähren und wohnen? Wie möchte ich mit anderen Menschen interagieren und kommunizieren? Wie kann ich mich selbst verwirklichen? etc. Dementsprechend sind auch Interessen anders geformt. Eine emanzipatorisches Bildungsmodell gilt es daran auch anzupassen, nicht aber unterzuordnen. Angeknüpft werden muss eben am bereits existierenden Alltagsverstand, vor allem an den „buonsenso“ der Gesellschaft, an die Erfahrungen von Ausbeutung und Unterdrückung, um daraus erfolgreich Widerstand freisetzen zu können. (Vgl. Opratko 2014: 44ff.)

Conclusio

> Bildet euch, denn wir brauchen all eure Klugheit. Bewegt euch, denn wir brauchen eure ganze Begeisterung. Organisiert euch, denn wir brauchen eure ganze Kraft
>
> (L‘Ordine Nuovo, Titelseite, 1.Mai 1919, zitiert nach Bernhard, Armin 2005: 39)

zu Beginn meiner Arbeit habe ich kurz die Grundzüge von Gramscis Hegemonietheorie dargelegt. Anschließend habe ich erläutert, warum ich den Neoliberalismus als die derzeitige Hegemonie betrachte und weshalb er sich in meinen Augen derzeit in einer multiplen Krise befindet, die Möglichkeiten für Widerstand gegen diese Hegemonie eröffnet. Im dritten Teil der Arbeit habe ich fragmenthaft gezeigt, inwiefern Bildung mit Widerstandes in Verbindung steht. Zusammenfassend

lässt sich sagen, dass sich Bildung als Form des gegen-hegemonialen Widerstandes nicht nur eignet, sondern viel mehr ein wesentlicher Bestandteil davon sein muss, wenn der Widerstand nachhaltig und langfristig erfolgreich sein soll. Natürlich ist diese Form des Widerstandes, wie ausgeführt, keineswegs leicht und einfach, sondern braucht viel Geduld und Durchhaltevermögen, ist zäh und mit Rückschlägen verbunden. Dieser Widerstand erfordert vor allem auch sehr viele Menschen, die sich in die bestehenden Verhältnisse einmischen und diese zu verändern suchen. Bildung und Wissen ist eng an den Alltagsverstand der Gesellschaft geknüpft. An diesem Alltagsverstand muss angeschlossen und die Widersprüche in ihm aufgezeigt werden. Eine Philosophie der Praxis, eine kritischen Bildung und die notwendigen Aufhebung von Kopf- und Handarbeit darf nicht nur gepredigt, sondern muss auch praktiziert, ja, gelebt werden. Der erste Schritt ist das kritische Hinterfragen bestehender Verhältnisse. Aus den daraus resultierenden Erkenntnisse müssen dann Strategien einer gegen-hegemoniale Praxis erarbeitet werden.

Insofern kann ich dem eingangs zitierten Spruch des Wahlplakates nur zustimmen. Fangen wir an! Machen wir Wissen zu Widerstand!

Bibliographie

Bader, Pauline/ Becker, Florian/ Demirović, Alex/ Dück, Julia (2011): Die multiple Krise. Krisendynamiken im neoliberalen Kapitalismus. In: Ebd. (Hg.): Vielfachkrise. Im finanzdominierten Kapitalismus, Hamburg, VSA-Verlag, S.11-28

Becker, Jörg (2010): Der weltweite TV-Markt. Amerikanisierung oder Regionalisierung? In: Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (Hg.): Demokratie im globalen Wandel. Eine Welt im demokratischen Aufbruch? Berlin,Wien, LIT Verlag, S.120-138

Bernhard, Armin (2005): Antonio Gramscis Politische Pädagogik. Grundrisse eines praxisphilosophischen Erziehungs- und Bildungsmodells, Hamburg, Argument-Verlag

Bernhard, Armin (2007): Pädagogische Grundverhältnisse. Die Relevanz Antonio Gramscis für eine emanzipative Pädagogik. In: Merkens, Andreas/ Rego Diaz, Victor (Hg.): Mit Gramsci arbeiten. Texte zur politisch-praktischen Aneignung Antonio Gramscis, Hamburg, Argument-Verlag, S. 141-156

Borg, Erik (2001) Globalisierung: Steinbruch Gramsci. Hegemonie im internationalen politischen System. In: iz3w, Nr. 256, S.16-19

Brand, Ulrich (2009): Die Multiple Krise. Dynamik und Zusammenhang der Krisendimensionen, Anforderungen an politische Institutionen und Chancen progressiver Politik, Berlin, Heinrich-Böll-Stiftung

Brecht, Bertolt (1959): Leben des Galilei, Frankfurt am Main, Suhrkamp

Candeias, Mario (2003): Neoliberalismus Hochtechnologie Hegemonie. Grundrisse einer transnationalen kapitalistischen Produktions- und Lebensweise, Hamburg, Argument-Verlag

Candeias, Mario (2007): Gramscianische Konstellationen. Hegemonie und die Durchsetzung neuer Produktions- und Lebensweisen. In: Merkens, Andreas/ Rego Diaz, Victor (Hg.): Mit Gramsci arbeiten. Texte zur politisch-praktischen Aneignung Antonio Gramscis, Hamburg, Argument-Verlag, S. 15-32

Crouch, Colin (2008): Postdemokratie, Frankfurt am Main, Suhrkamp

Demirović, Alex (2006): Ist der Neoliberalismus hegemonial? In: Filipič, Ursula (Hg.): Neoliberalismus und Globalisierung. Herausforderungen für Sozialpolitik und Demokratie, Wien, S. 11-26

Demirović, Alex (2007): Politische Gesellschaft – zivile Gesellschaft. Zur Theorie des integralen Staates bei Antonio Gramsci. In: Buckel, Sonja/ Fischer-Lescano, Andreas (Hg.): Hegemonie gepanzert mit Zwang. Zivilgesellschaft und Politik im Staatsverständnis Antonio Gramscis, Baden-Baden, Nomos Verlagsgesellschaft, S. 21-42

Gaedt, Christian (2007): Antonio Gramsci (1891-1937I). Biographische Notizen. In: Merkens, Andreas/ Rego Diaz, Victor (Hg.): Mit Gramsci arbeiten. Texte zur politisch-praktischen Aneignung Antonio Gramscis, Hamburg, Argument-Verlag, S. 204-218

Gramsci, Antonio (2012): Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe Bd. 1-10, Hamburg, Argument-Verlag (zitiert als GH)

Haug, Frigga (2007): Mit Gramsci die Geschlechterverhältnisse begreifen. In: Merkens, Andreas/ Rego Diaz, Victor (Hg.): Mit Gramsci arbeiten. Texte zur politisch-praktischen Aneignung Antonio Gramscis, Hamburg, Argument-Verlag, S. 33-53

Martin, Dirk/ Wissel, Jens (2015): Fragmentierte Hegemonie. Anmerkungen zur gegenwärtigen Konstellation von Herrschaft. In: Martin, Dirk/ Martin, Susanne/ Wissel, Jens: Perspektiven und Konstellationen kritischer Theorie, Münster, Westfälisches Dampfboot

Merkens, Andreas (2007): „Die Regierten von den Regierenden intellektuell unabhängig machen“. Gegenhegemonie, politische Bildung und Pädagogik bei Antonio Gramsci. In: Merkens, Andreas/ Rego Diaz, Victor (Hg.): Mit Gramsci arbeiten. Texte zur politisch-praktischen Aneignung Antonio Gramscis, Hamburg, Argument-Verlag, S.157-174

Opratko, Benjamin (2014): Hegemonie. Politische Theorie nach Antonio Gramsci, Münster, Westfälisches Dampfboot

Scherrer, Christoph (2007): Hegemonie empirisch fassbar? In: Merkens, Andreas/ Rego Diaz, Victor (Hg.): Mit Gramsci arbeiten. Texte zur politisch-praktischen Aneignung Antonio Gramscis, Hamburg, Argument-Verlag, S.71-84